Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **34 (1982)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# ZOOM-FILMBERATER

**Illustrierte Halbmonatszeitschrift für Film, Radio, Fernsehen**

Nr. 3, 3. Februar 1982

ZOOM 34. Jahrgang «Der Filmberater» 42. Jahrgang

Mit ständiger Beilage Kurzbesprechungen

*Herausgeber*

Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit

Schweizerischer Katholischer Volksverein, vertreten durch die Film-Kommission und die Radio- und Fernsehkommission

*Redaktion*

Urs Jaeggi, Postfach 1717, 3001 Bern
Telefon 031/45 32 91

Franz Ulrich, Postfach 147, 8027 Zürich
Telefon 01/201 55 80

*Ständiger Mitarbeiter der Redaktion:* Matthias Loretan

*Abonnementsgebühren*

Fr. 36.– im Jahr, Fr. 22.– im Halbjahr
(Ausland Fr. 42.–/25.–).
Studenten und Lehrlinge erhalten gegen Vorweis einer Bestätigung der Schulen oder des Betriebes eine Ermässigung
(Jahresabonnement Fr. 31.–/
Halbjahresabonnement Fr. 20.–,
im Ausland Fr. 36.–/22.–).
Einzelverkaufspreis Fr. 2.50

*Druck, Administration und Inseratenregie*

Stämpfli + Cie AG, Postfach 2728
3001 Bern, Telefon 031/23 23 23
PC 30-169

Abdruck mit Erlaubnis der Redaktion und Quellenhinweis gestattet.

*Inhalt*

Kommunikation und Gesellschaft
2 Solothurn 1982: zwischen Kontinuität und Aufbruch

Filmkritik
8 *Matlosa*
10 *Panny z Wilka (Die Frauen von Wilko)*
12 *Ragtime*
15 *Hôtel des Amériques*
Filme aus vier Kontinenten
17 *Düsman (Der Feind)*
19 *El Ard (Die Erde)*
21 *Akaler Sandhane (Spuren einer Hungersnot)*
23 *El Caso Huayanay (Der Fall Huayanay)*

TV/Radio – kritisch
25 Historisch-literarische Radioreihe: Jörg Jenatsch
27 Film im Fernsehen: *Ludwig Hohl – Ein Film in Fragmenten*

Bücher zur Sache
30 Abrechnung mit dem Film der Väter: «Der Schweizer Film 1929–1964»

Berichte/Kommentare
33 Filmkulturelle Öffnung Chinas

*Titelbild*

Aufgrund von Begegnungen und Dokumenten hat Mathias Knauer mit «Die verlorene Spur» einen Dokumentarfilm über Leben und Aktivitäten antifaschistischer Emigranten in der Schweiz geschaffen, der zu den Höhepunkten der Solothurner Filmtage gehörte. Die Abbildung zeigt eine verbotene, zum Schutz der Verteiler und Leser als Reclam-Heft getarnte Schrift. Bild: Filmkollektiv

# LIEBE LESER

Im Programmheft harmlos als Gespräch über «Satire am Fernsehen» angekündigt, entpuppte sich die medienkritische Sendung vom 25. Januar im Fernsehen DRS selber als groteske Satire. Malerisch in ein Studio verteilt, sassen ein paar erwachsene Menschen herum und redeten über Zahnfleischausschlag in Kernkraftwerk-Nähe, über Strontium im Gebiss, Krebs im Rückenmark und Angst im Bauch. Sie streckten Expertisen in die Höhe, weil vorgezeigtes beschriftetes Papier mehr Wirkung zeigt als tausend Argumente. Sie zitierten Forschungsberichte aus Amerika und der Bundesrepublik, weil Zitate immer besser sind als eigene Überlegungen. Und als der Zeiger gegen Mitternacht vorrückte, wurde aus dem Zahnfleischausschlag ein Zahnfleischbluten, ganz hinterrücks und heimlich. Dracula liess für einmal nicht von ferne, sondern aus der Dampfschwade des Gösgener Kühlturms grüssen. Er sah aus wie der Geist von Franz Hohler und trug – verkleidet als alter, blinder Mann – eine Satire über das KKW-Kaiseraugst im 21. Jahrhundert vor. Das liess den Dr. Roland Mori von der Informationsstelle für Kernenergie derart erschauern, dass er wild um sich zu rufen begann, und den guten Franz Hohler der Panikmache und der Lüge bezichtigte. Er könne beweisen, rief er und schwenkte dazu vielsagend einen Bündel A4-Papier auf Kamerahöhe, dass noch nie ein Mensch in einem Atomkraftwerk zu Tode gekommen, geschweige denn an Krebs erkrankt sei. Und noch niemals sei bei der Kühlwasseranlage ein Nippel gebrochen, wie Hohler das suggeriere. Und überhaupt: Kernkraftwerke brauche es eigentlich nur, weil das Fernsehen so viel Strom beziehe, um Hohlers Unfug auszustrahlen.
Das allerdings nun konnte der TV-Abteilungsleiter «Kultur und Gesellschaft», Dr. Eduard Stäuble, nicht auf sich sitzen lassen. Er zählte des langen und breiten auf, wie viel Strom das Fernsehen den KKW-Befürwortern schon zur Verfügung gestellt habe. Im übrigen gehe es in dieser Sendung weniger um den Stromverbrauch und das Zahnfleischbluten als um die Satire, und diese sei der Stachel der Schwachen gegen die Mächtigen. Dr. Roland Mori fühlte sich gestochen: Stachel gehörten nicht ins Monopolfernsehen (höchstens die am Stengel der Goldenen Rose von Montreux; Anm. der Redaktion), und überhaupt, wenn man jetzt schon von Satire spreche, solle ihm der Franz Hohler doch endlich beweisen, ob in der Nähe von Mühleberg, Beznau oder Gösgen je einer mal Zahnfleischbluten hatte. Die Diskussionsrunde atmete auf: Man war wieder beim eigentlichen Thema des Abends, konnte sich Papiere und Berichte an den Kopf schleudern und einander das Gegenteil beweisen. Nur ein Journalist namens Henri R. Paucker wollte nicht ganz begreifen und verstieg sich, als schon alles wieder ruhig war, zur albernen Behauptung, nicht der Franz Hohler und seine Satire über das KKW Kaiseraugst mache ihm Angst, sondern der Herr von der Informationsstelle für Kernenergie und die Dame von der Wirtschaftsförderung. (Diese nämlich hatte Hohler vorgeworfen, er verunsichere das Schweizer Volk.) Die Dame und der Herr hielten sich vornehm zurück, aber ihre Blicke sagten: «Pfui!»
Dann war die Sendung mehr oder weniger vorbei, und die Diskussionsleiter entschuldigten sich, dass man nicht mehr habe lachen können, es sei halt eine Sendung über Satire gewesen. Ich wischte mir die Tränen aus den Augen und las am nächsten Tag in der Zeitung, im amerikanischen Atomkraftwerk Ginna in Ontario sei nach dem Bruch eines Rohrs radioaktiver Dampf aus dem primären Kühlsystem ausgebrochen. Das Werk wurde vorübergehend geschlossen. Gefahr bestand selbstverständlich weder für die Bevölkerung noch für die zwölf leicht verseuchten Arbeiter. Merke: Satire darf niemals lügen; sie muss von einem Wahrheitskern ausgehen (Dr. Eduard Stäuble).

Mit freundlichen Grüssen